



KULTUR REGION

Disler nimmt den Dialog mit Ludwig Kirchner wieder auf

Entscheids des Bundesrats vom Mittwochrer-Museum in Davos ab dem 2. März öffnet. Im Dezember musste die aktuelle ng zu Martin Dislers späten Jahren nur auf Tage nach der Eröffnung geschlossenetzt wird der Dialog zwischen Martin d Ernst Ludwig Kirchner wieder öffentlich ch. Nach der fast dreimonatigen Durst-ent sich die Direktorin Carla Burani über ge Wiederöffnung des Museums. In einer g schreibt sie: «Gerade in Krisenzeitennst und Kultur einen unschätzbaren Wert, n motivieren, inspirieren und sie ermög e Perspektiven.» Insbesondere die aktuelle ng des Kirchner-Museums, die unter auf die Verwundbarkeit des menschlichen und existenzielle Fragen fokussiere, könne mie aus einer neuen Perspektive beleuch- von Burani und Beat Wismer kuratierte ng bringt den Expressionisten Ernst Kirchner in einen interessanten Dialog mit Disler, einem Vertreter der neo-expressionis- Generation. (red)

osen aus der Sammlung Diel sind in St. Moritz zu sehen



ag, 1. März, öffnet das Museum Engiadinaisritz wieder seine Türen. Zu sehen ist die stellung «Von der Falhaube zum Weitz-her – Preziosen aus der Sammlung Cam-erlaubt laut Mitteilung eine Entdeckungs- den schönsten Textilien aus den Museums- n, zu Schmuckstücken, Objekten rund um ak, kostbaren Wanduhren und kunsthand- hochwertigem Mobiliar sowie Hausrat ver- r Zeiten. Eine Vitrine für sich beansprucht arste Objekt des Museums, eine Travers- Instrumentenbauers Rippert in Paris aus- um 1695. Die meisten ausgestellten Objekte n aus Engadiner Familien. Vertiefende ionen zu ausgewählten Exponaten – inklu- roben zur Flöte – finden sich im Tablet-er im Eintrittspreis inbegriffen ist. Weitere- Schau, die bis zum 31. Dezember dauert, ch unter www.museum-engiadinais.ch. (red)

row-Buch erscheint er zweiten Auflage

gnitu geborene und heute in Chur lebende mold Spescha hat die Alpenüberquerung eral Alexander Suworow im Jahr 1799 und dramatische Freieris für Pieniu und die

Der rebellische Geist aus der alpinen Zone

Vor 20 Jahren hat mit Vic Hendry letztmals ein romanischer Schriftsteller aus der Surselva den Bündner Kulturpreis erhalten. Nun kann sich Leo Tuor über die Ehre freuen – und er tut es auch.

von Jano Felice Pajaroia

Sie haben schon oft ihr Fett abbekommen in seinen Büchern und Kolumnen, «quels da Cuera», die von Chur drunten, die Kantonsbeamten und Regierungssesselsitzer. Sie gehören zum klassischen Feindbild der freien Berge, die Leo Tuors Werk bevölkern, bringen Paragrafen und Formulare dorthin, wo man Besseres zu tun hätte, als sich um derartigen Firtelfanz zu kümmern. Ab und zu erreichen aber auch willkommene Nachrichten aus Chur die rebellischen Geister in der alpinen Zone. Am Donnerstag hat die Bündner Regierung bekannt gegeben, wenn sie den Kulturpreis 2021 zugesprochen hat – er geht in die Val Sumvige. Oder genauer: In jenes Haus im Weiler Val, in dem es einer aufgehängten Kreidetafel zufolge Käse und Literatur zu verkaufen gibt, Tuors Literatur.

Sechs illustre Vorgänger

Der 63-jährige Autor reiht sich damit ein in eine illustre Liste weiterer romansichsprachiger Literaten aus der Surselva, die in der Vergangenheit den Bündner Kulturpreis erhalten haben, unter ihnen Toni Halter (1975, 1985), Theo Candinas (1990), Victor Durschei (1995), Gi on Deplazes (1998) und Vic Hendry (2001). Und ja, Tuor freut sich über die Nachricht aus Chur, «der Preis bedeutet für mich schon eine gewisse Anerkennung», meint er. Wobei er – aptopos «quels da Cuera» – an diesem Donnerstag gerade in einem Büro in der Hauptstadt arbeitet und nicht daheim in Val. Erfahren habe er von der Ehrung zufällig am Morgen via Internet, «mein erster Gedanke war, dann muss ich mich rasieren», erzählt er lachend. Wobei er es traurig finde, schiebt er nach, dass heutzutage die Person stärker im Zentrum stehe als das Werk. «Aber klar, das ist einfacher. Sich mit dem Werk zu beschäftigen, erfordert mehr Aufwand.»

Das Werk: In Tuors Fall ist das in erster Linie die surselvische Tri-



Der Preisgekrönte vor seinem Haus in Val: Er wolle mit seinem Werk durchaus auch eine gewisse Unsterblichkeit erreichen, meint Leo Tuor, «das wollen wir doch alle».

logie mit «Giacumbert Nau», «Ona Maria Turnera» respektive «La luffa» sowie «Settembrini», zu seinem Oeuvre gehören aber auch die Erzählung «Catscha sil capricorn en Caverin», die Sammlung «Auf der Suche nach dem verlorenen Schnee», unzählige Texte für Zeitungen, Zeitschriften und Anthologien oder die mit Iso Camartin edierte Werkausgabe von Giacun Hasper Muoth. Tuors Bücher wurden in verschiedene Sprachen übersetzt, Tuor selbst hat andere Autoren ins Romanische gebracht, darunter Stücke von Brecht, Molière und Shakespeare. «Mit Übersetzen kommt man am tiefsten in die Sprache hinein», findet er.

Nicht in die Wiege gelegt

«In die Wiege gelegt war mir das Schreiben nicht», sagt Tuor. «Nur wenige bekommen ihre Begabung so, und auch sie mussten hart arbeiten.» Als Redaktor bei der Stürdenderzeitsschrift «Tallna» hat-

te er angefangen, er schrieb gerne, immer schon, «aber nicht nur mit Freude, es geht mir nicht so ring». Doch der diplomierte Sekundarlehrer, sommers viele Jahre Schafhirt auf der Greina, winters Dokumentalist beim Romanischen Radio und Fernsehen, schaffte gleich mit seinem Erstling «Giacumbert Nau» (1988) den Durchbruch. Ein Erfolg, der nun nach dem Schillerpreis von 2007 und dem Bündner Literaturpreis von 2009 im Kulturpreis gipfelt.

Wachheit, Wissen, Sprachspiel

Er bereichere die Literatur «mit packenden, lebensprallen und fantasievollen Geschichten», heisst es in der kantonalen Würdigung, seine «wachen Augen, sein kulturelles Wissen und seine Lust auf formale Erfindungen und Experimente bescherten den Leserinnen und Lesern ein vielfältiges Bild der Surselva und der Lebenswelten in den alpinen Räumen.» Ja, es seien

die Augen, aber auch die Ohren, die wach sein müssten, sagt Tuor, «als Autor muss man beobachten, hören – und lesen.» Wenn jemand schreibe, aber keine Bücher lese, merke man das, «bei denen dreht sich alles nur um sich selbst». Das will Tuor nicht, aber das Romanische stärken, das möchte er, denn

«so lange eine Sprache geschrieben und gelesen wird, lebt sie». Er liebt zu diesem Zweck das Spiel mit der Sprache, «es gehört immer dazu, Kinder spielen, aber auch die Künstler sind grosse Spieler», davon ist Tuor überzeugt. Und Rebellien, auch das seien sie, denn Kunst müsse rebellisch sein, sonst sei sie keine Kunst. «Sie will erfreuen, sie will lehren. Sie muss aber auch Augen öffnen.»

Die Preise werden, sofern die Massnahmen zur Bekämpfung des Coronavirus es zulassen, im Rahmen einer Feier am 28. Mai 2021 in Sumvige überreicht.

So wenige Anerkennungspreise und Förderungspreise wie schon lange nicht mehr

Neben dem Hauptpreis vergibt die Bündner Regierung jeweils auch Anerkennungs- und Förderungspreise, die mit jeweils 20 000 Franken dotiert sind. Beim Jahrgang 2021 fällt auf: So wenige hat es mindestens in den letzten zehn Jahren nie gegeben, nämlich nur 11 statt den sonst üblichen 15 bis 19 Preisen.	diesen Jahr darauf zurückzuführen, dass weniger Mittel aus der Landeslotterie zur Verfügung stehen. Dem Departement sei es laut Conrad wichtig, möglichst wenig Einsparungen bei den Projektbeträgen vornehmen zu müssen. Zurückgefahren ist man deshalb mit der Zahl der Preise.
Anerkennungspreise • Mara Capelli (1967), Tänzerin aus Rovereto, hat die Hip-Hop-Szene im Misox gegründet.	Anerkennungspreise • Mara Capelli (1967), Tänzerin aus Rovereto, hat die Hip-Hop-Szene im Misox gegründet.
Förderungspreise • Sara Bigna Janett (1993), Künstlerin aus Sagogn, Brüssel und Mar-selle. • Sara Bigna Janett (1990) aus Tschlin, als Sängerin von der Oper bis zur Volksmusik	Förderungspreise • Chiara Balsarini (1985), Regisseurin und Schauspielern aus Poschiavo, als ein Rundumtalent des Theaters. • Andriu Deplazes (1993), Künstler aus Sagogn, Brüssel und Mar-selle. • Sara Bigna Janett (1990) aus Tschlin, als Sängerin von der Oper bis zur Volksmusik